Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 38

Artikel: Die Schwalbenlegende von Bigorio

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648490

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



1 Eine Viertelstunde oberhalb des Dörfchens liegt das gleichnamige Kloster inmitte alten Waldes

von Bigorio

2 Unvergleichlich ist der Ausblick vo Bigorio über die luganesische Campas weit hinab zum Luganersee

3 Blick auf Bigorio, das typische Tessinel

Schmale Steinstufen führen hinauf

5 Der Haupteingang zur Klosterkirche, Stufen führen hinauf zum Heiligtum

6 Einer der acht Klosterbrüder

Unseren Wanderungen durch den Schwalben hin und her, dass die Arbeiter nannt wurden, der Madonnenvögel hat wohl das Kloster Bigoria die schönste schwinden. Dies wiederholte sich Tag für Tag. liessen sich dort durch die Kinder zur Lage. Man geniesst von dort einen unwergleichlichen Rundblick auf die luganesische kinder von den Alpen des Monte Bigorio Campagna und den weithin erblauenden See. den Berghang hinunter nach dem gleichnami-Es wurde im Jahre 1535 von Pacifico, einem gen Dorfe. Mitten in dem dichten Kastanien-Luganeser Mönch, gegründet und beherbergt wald wurden sie eines nackten Felsens gein seiner Kirche, welche die kunstsinnigen Patres wie ein Diadem geschmückt haben, ein Madonnenbild von Quercino, ein Geschenk des savoyischen Königshauses. Ich erstaunliche Begebenheit zu berichten. kann mir nicht denken, dass ein Wanderer aus diesem herrlichen Winkel luganesischer Landschaft anders als mit dankbarem Herzen und reich an schönen Erinnerungen heimkehren wird.

Eine liebliche Legende wird über die Gründung dieses Klosters überliefert, die wir hier der Vergessenheit entreissen wollen:

«... Die frommen Brüder des Kapuzinerklosters hatten beschlossen, drunten im Tal von Cassarate ein neues Kloster zu bauen, mit dem Ausbeben des Erdreiches begonnen worden. An einem Frühlingstag schwirtels wilden die Vögel hier in der Einsamkeit und in dem stillen Kloster brusten, über dem die Vögel hier in der Einsamkeit und in dem stillen Kloster hausen, über dem die Vögel hier in der Einsamkeit und in dem stillen Kloster hausen, über der versche der verschaften der v über der Baustelle eifrig zwitschernd so viele Tun der Schwalben oder, wie sie auch ge- Tessiner Landes.

chönen Süden unserer Heimat müssen wir erstaunt aufblickten und das Treiben ver- und so berichteten denn die Kinder immer wieder bewundernd sehen, wie man folgten. So sahen sie, wie der ganze Schwarm in alten Zeiten die landschaftlich schönsten der niedlichen Tierchen auf und ab und über ihrer seltsamen Entdeckungund aussichtsreichsten Punkte des Tessins mit ihnen dahinschwebte, und wie eines nach Kirchen, Kapellen und Klöstern geschmückt dem anderen ohne sonderliche Scheu oder hat. Dass die frommen Mönche - vorab Ka- Furcht sich zum Boden herabliess, von der puziner - ihre geweihten Stätten mit Vor- ausgeworfenen Erde oder auch vom vorbereiliebe dorthin bauten, wo sie weithin sichtbar teten Mörtel ein Klümpchen mit dem Schnawaren, und von den «Spielleuten Gottes» den bel erfasste und sich alsdann sofort wieder joculatori Domini, wie der heilige Franziscus in die Höhe hinaufschwang. Dann kreisten bald bewusst, dass es sich um so schön sagt, der Himmel am nächsten war, sie über dem Arbeitsplatz, bis der Schwarm Schwalben handeln musste, die igt sie tiedermann verständlich. Neben dem weltist jedermann verständlich. Neben dem welt- wieder besammelt war, um alsdann nordwärts Bauplatz besuchten, und ohne gi berijhmten Madonna del Sasso ob Locarno in der Richtung des Monte Bigorio zu ent-

> wahr, um den herum ein Schwarm von Schwalben flatterte, die ein Gezwitscher vollführten, als hätten sie wunder was für eine

Die Kinder näherten sich neugierig der munteren Versammlung, die sich aber durch und unverzüglich mit dem Bau sie in ihrem Tun nicht stören liess. Und da entdeckten sie im Mittelpunkt der sich drängenden Vogelschar auf dem Felsen ein ganz unsehnliches Häufehen Lehr und Mensch und unter sein Dach und Mensch unter ansehnliches Häufehen Lehm und Mortel, das gleich froh, auf diesem herrichen nur die Schwalhen dert aufgestenste Lehm und Mortel, das gleich froh, auf diesem herrichen zu des diesem herrichen zu des diesem herrichen zu den zu nur die Schwalben dort aufgestapelt hatten.

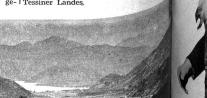
Die Kinder wussten wohl, dass die Schwalben an den Häusern und den Dachgesimsen ihre Nester bauen, wo sie vor der Unbill der Witterung geschützt und auch nahe worden. An einem Frühlingstag schwirrten Wildnis? Noch nie hatte man von solchem heit des sich zu ihren Füssen

Ankunft im Dorfe drunten

Auch die Alten wunderten sich solches Unterfangen der Schwalben flog die Kunde bald einmal von Haus und von Dorf zu Dorf, bis es Kapuzinern drunten auf dem Ohren kam. Die klugen Brüder besinnen, begaben sie sich nach oben im Kastanienwald führen.

Eben langte hier der muntere von seinem Ausflug zur Baustelle von seinem Ausflug zur Baustegr Klosters wieder an, aber die gr Mönche achteten weniger des Tiere, als der unbeschreiblichen sicht, die sich hier vor ihnen aufge Ohne langes Zögern beschlossen sk ster hier oben auf dem Felsen zu sie haben diesen Beschluss auch Und als das geräumige Kloster errit klebten die Vögelchen dankbar Erde eine neue Heimat gefunden zu Soweit die alte Chronik...

400 Jahre sind inzwischen ins gangen, aber gleich froh wie die Klosters damals gewesen sein möge auch die acht Klosterbrüder, die





Humoreske von Emil Hering

nicht...! Bestimmt: es stimmt! Stimmt besonders heute...! Ohne Schlauheit erhandelteste du nicht einmal eine couponfreie Wurst. An allen Gartenzäunen und hinter den durchsichtigen Gardinen luchst das Auge des Herrn «Hat-dich-schon». Kaum hast du die schwarze Wurst durch die schattigen Winkel der Gassen ins Haus geschmuggelt steht schon dieser Herr «Hat-dich-schon» lächelnd auf der Schwein aus dem Leben befördert... ra-Schwelle und notiert deinen Namen, Vornamen, Beruf und - den Metzger, der die Wurst geliefert hat.

«Schlau muss man sein, schlauer als der «Hat-dich-schon», sonst hat's dich schon! Hihihi!» lachte der Bauer Sämi Bäumli. Das grosse Lachen, aus seinem zahnlosen Mund herausgestossen, erschütterte das ganze Männlein. Die Pfeife wackelte lebensgefährlich im linken Mundwinkel, während seine listigen Aeuglein so klein wurden wie Nadelköpfe.

Der Haldibauer, sein Nachbar, lachte mit und schlug dem Bäumli wohlgelaunt die Rechte auf die Schulter. «Hihi! Schade. dass das Pulver schon erfunden ist, Sämi! Donnerschade . ..! Du hättest ein Bombengeschäft gemacht mit der Erfindung, hihi!»

«Schlau muss man sein, Köbi!» Der kleine Bauer kniff die Lider noch fester zusammen: «Also, abgemacht, gell?»

«Auf mich kannst zählen!» nickte Köhi «Um vier Uhr, verstanden, Prost!»

Was die zwei wieder ausgeknobelt haben mochten ...! Die «Ross»-Wirtin hätte es ebenfalls gerne erfahren. Aber so spitz sie auch hinterm Schanktisch die Ohren spitzte, aus der «Geschichte», die sich die beiden Haldibauern erzählten und von der sie nur Bruchstücke auffing, wurde sie nicht klug. Sie ahnte nur, dass die beiden wieder «ein Ding gedreht» hatten; denn der Köbi bestellte noch einen Halben Roten, und hernach liess der Sämi gleich einen ganzen Liter aufspazieren.

«Schlau muss man sein, hihi!» Sämi sagte es auf dem Heimwege noch ein paar Dutzend Male zu seinem mitwackelnden Nachbarn. Und das Wort purzelte ihm auch als erstes am andern Morgen beim Erwachen über die borstigen Lippen.

«Es ist ja erst vier Uhr!» stellte seine Frau nach einem Blick auf den Wecker

«Wir wollen doch heute metzgen!» Deswegen steht man doch nicht eine Stunde früher auf!» Frau Bäumli wollte sich noch einmal für eine Stunde in die weiss-rot gewürfelten Kissen zurücklegen.

Doch der kleine Ehegemahl kommandierte: «Auf, Kathri! Jetzt wird gemetzget!» «Aber nicht schon um vier Uhr, ver-

standen!» wagte sie zu widersprechen «Jetzt wird gemetzget, hörst du!» Sämi wurde energisch.

«Du tust gerade, als hätten wir das Tageslicht zu scheuen. Du hast doch die Bewilligung zum Metzgen, Mann, oder?!»

«Frag nicht so viel und so dumm am frühen Morgen... Natürlich habe ich die Bewilligung. Zudem - der Bader, der Polizist, der Schnüffler, muss doch kontrollieren. Also auf! - Wenn er kommt, soll's fertig sein. Er kann dann alles nur notieren 12

Unwillig erhob sich Frau Bäumli Das war denn doch noch nie geschehen, dass man morgens um die vier Uhr auf dem Haldihof metzgete. Nein, das war noch nie vorgekommen. Je nun... Kaum hatte sie Feuer angemacht unterm grossen Kessel, war auch schon der Köbi, der Nachbar, zur Stelle, der im Nebenberuf auf den Höfen das Metzgerhandwerk betrieb.

Sämi war im Fieber. Er arbeitete, als

Schlau muss man sein! - Stimmt's hätte er's im Akkord. Das schwere Schwein wurde hergeschleppt. Es schrie und quietschte, wie eben ein Schwein quietscht, wenn es zur Schlachtbank geführt wird, zudem noch zu nachtschlafender Stunde! Das war auch dem Schwein zu toll. Ja, ja die Menschen heut...!

Auch Köbi war eifrig bei der Sache. Er verstand sein Handwerk. Das musste ihm der Neid lassen. Im Nu war das dicke siert... halbiert... in seine Teile zerlegt. Das ging alles so rasch!

Derweil rieb sich Sämi ein paar Dutzend Mal die schwieligen Hände und lief sieben Mal nach der Einfahrt, ob er von dort her noch immer nicht den Bader, den Polizisten, erspähe. Er liess lange auf sich warten, der Bader! Das verdross aber den Haldibauer gar nicht. Im Gegenteil. Je weiter die Zeit vorschritt, desto aufgeräumter wurde er. Jetzt pfiff er sogar.

Es ging gegen sieben Uhr, als endlich Polizeigefreiter Moritz Bader auf dem Schlachtort eintraf. Sämi empfing ihn mit devoter Reverenz und kredenzte ihm in der Küche zuerst einen Frühschoppen. Bader liess ihn sich gefallen. Warum nicht? Der Weg da hinauf auf die Halde war für seine 187 Pfund kein Spaziergang. Bestimmt nicht. Er liess es sich sogar gefallen, dass Sämi die Halbliterflasche nochmals nachfüllte. Dann aber musste er seine Pflicht tun.

«Tüchtig schafft der Köbi!» lobte im Hinausgehen Sämi seinen Nachbarn. «Ich habe ihn auf die 6 Uhr bestellt. Ich wette. er ist schon hald fertig »

Es war so. Bader überzeugte sich selbst davon. Da hingen die beiden Hälften des dickspeckigen Schweines an den Haken sauber — appetitlich . . . Da waren auch schon die Innenteile fast verarbeitet . . . alles fein sauber... wirklich: Köbi hielt Ordnung in allem. Auch das Gewicht des Fettes hatte er schon auf einem Zettel aufnotiert.

Der Polizist nahm es genau mit der Kontrolle. Alles notierte er. Jedes Stück und Stücklein des dicken Säuli wurde ins schwarze Notizbüchlein vermerkt... Ein letzter prüfender Blick über all die Säuliherrlichkeit... ein Blick ins Notizbüch-lein; dann schloss es Bader lächelnd:

«Es war ein dickes Stück, Sämi! Hunger hat das Säuli keinen gelitten! Und der Köbi ist ein tüchtiger Metzger!»

Köbi strich sich geschmeichelt seinen Schnurrbart. Sämi versprach, der Frau «Kantonspolizistin» eine zünftige «Metzgete». «Kommen Sie, Herr Bader, in die Küche. Meine Kathri wird Ihnen...»

«Ich danke, Sämi. Eine Metzgete von so einem dicken Säuli ist nicht zu verachten!» Er unterstrich in seinen Worten das «dicke Säuli» doppelt dick. «Wenn Sie mir die Metzgete gleich einpacken wollen, Frau Bäumli . . .?»

«Aber gerne, Herr Bader ...»

«Da, Kathri, pack noch zwei Bratwürste dazu!»

Polizeigefreiter Bader schmunzelte. Frau Kathri packte die Metzgete ein: Drei Blutwürste, vier Leberwürste, zwei Bratwürste . . .!

«Gib ihm noch drei Rippli!» befahl Sämi.

«Die reinste Beamtenbestechung!» lachte Bader und empfahl sich Er schob wieder talwärts. Unterm linken Arm das Paket mit dem delikaten Säuli-Inhalt! Das wird wieder einmal ein leckerer Schmaus! Dem Davonschreitenden lief das Wasser jetzt schon im Munde zusammen.

Hinterm Küchenfenster stehend, schaute ihm Sämi nach, bis er um die Wegbie-

(Schluss auf Seite 1204)

